



Von Dipl.-Ing. Hans-Georg Wenke

# Die Tragik des Erfolgs

Der »Vater der Standardisierung« wird zur tragischen Figur

## KOMMENTAR



Copyright und Patente sind eine gute Sache. Geistiges Eigentum be-

darf des Schutzes. Die wirtschaftliche Verwertung von Ideen und Kreativität ist normal und dem Handel mit Gütern gleichzusetzen. So weit ist alles in Ordnung. Was aber, wenn der Erfolg so groß ist, dass eine Idee Allgemeingut wird? Weil alle von der Idee überzeugt sind. Und sie als Grundlage nehmen, sich eigene Gedanken zu machen und Erreichtes weiter zu entwickeln? Oder wenn es zu einer Lösung Alternativen gibt, die nicht von der Hand zu weisen sind? Dann wird es problematisch.

In eine solche Sackgasse ist nämlich die Idee der Standardisierung von Farbbildreproduktion und Mehrfarbbilderdruck gekommen. Denn bei der Standardisierung im Offsetdruck geht es im Grunde genommen nur um das Drucken von Bildern. Die Idee wurde grundsätzlich für gut befunden. Nicht akzeptiert wurde (es widerspricht der Schweizer Mentalität diametral) die damit verbundene Gängelei und der Zwang, sich dem Diktat einer einzigen Lösung unterzuordnen.

### Alleinvertretungsanspruch?

Und so wird der zu ehrende »Vater der Standardisierung«, Felix Brunner, zur tragischen Figur. So tragisch, dass griechische Dichter ein Lehrstück daraus gemacht hätten. Nämlich: Wie demontiere ich mich selbst, weil ich nicht loslassen kann? Der Name Felix – »der Glückliche« – verkehrt sich ins Gegenteil: Unglück kommt über seine Leistung.

Worauf er stolz sein sollte, die Idee, die Graubalance als verlässliches Instrumentarium ge- und erfunden zu haben, macht speziell er zum Zankapfel. Durch seinen vehement vortragenen Alleinvertretungsanspruch verprellt Felix Brunner alle, die seinen Ruhm, seine Idee mehren könnten. Er sieht in Menschen, die zu ähnlichen Ergebnissen kommen oder sich sogar von ihm haben inspirieren lassen, als Plagiatoren – um nicht zu sagen mentale Strauchdiebe. Was er hinter den Kulissen an

Gift und Galle gespuckt hat, hat mehr Porzellan zerschlagen, als seinem Unternehmen gut tun kann. Sein Ruf ist ramponiert, wenn nicht sogar ruiniert.

### Die Situation ist verfahren

Keiner wagt(e), dies offen auszusprechen. Aber ich kenne kaum einen, der nicht so denkt. Und keinen einzigen kenne ich, der darüber nicht traurig ist, der diese Entwicklung bedauert oder dem die Tragik nicht bewusst ist. Man zuckt die Achseln – und weiß nicht weiter. Die Situation ist verfahren. Weil die von ihm als Widersacher attackierten Fachleute nun gar nicht mehr anders können, als ihm Paroli zu bieten. Felix Brunner hat sich selbst schwachmatt gesetzt.

Das schmälert weder seinen objektiven Erfolg noch wird ihm irgendeine seiner Leistungen aberkannt. Schon gar nicht heißt dies, dass die von seinem Unternehmen angebotenen Produkte und Lösungen darunter gelitten hätten oder (hoffentlich) leiden werden. Das System Brunner war und ist gut. Es zu akzeptieren und zu nutzen kann man nach wie vor nur raten und empfehlen. Freilich ist es nicht mehr die einzige Wahl. Es hat Konkurrenz bekommen.

Konkurrenz, die wunderbar, genau richtig wäre, wenn man (= Brunner) sie fair anerkennen würde. Denn dann hätte das System Brunner noch mehr als heute die Chance, im direk-

ten Vergleich seine Stärken und Vorteile zu beweisen. Es könnte zeigen und vormachen, dass es immer besser wird. Es würde – ob schnell oder zögerlich – in jedem Fall neue Freunde, sprich Kunden und Anwender gewinnen.

### Vielleicht noch nicht zu spät

Ein System, das einmalig ist, hat stets einen riesigen Nachteil: Weil es unvergleichlich ist, kann man es nur sehr schwer einschätzen. Und es lässt bei Kunden immer das Gefühl aufkommen, sie seien einem Diktat unterworfen. Felix Brunner möchte seine Idee einmalig halten und will alles, was ähnlich ist, geradezu verboten sehen. Er schaufelt damit sein eigenes fachliches Grab.

Menschen, die Felix Brunner kennen, sagten mir, er wird es nicht einsehen wollen. Er ist nicht der erste aus der Reprobranche – vielleicht nur der letzte und prominenteste – der sich so seiner selbst unwürdig aus der Erfolgsstory Repro-HighTech verabschiedet, weil er zum Schluss mehr Ärger als Freude hinterlässt. Warum er so denkt und handelt, ist seine Sache. Allein, die Branche insgesamt hat keine Zeit und keine Lust mehr, auf ihn Rücksicht zu nehmen. Vielleicht ist es noch nicht zu spät. Vielleicht.

